

Die Arzneimittellehre des Dioskurides.

Vorrede.

Wiewohl Viele, nicht nur Aeltere, sondern auch Jüngere über die Zubereitung der Arzneimittel, sowie über ihre Heilkraft und Prüfung geschrieben haben, theurer Areios¹⁾, werde ich dir doch zu beweisen suchen, dass kein vergebliches und grundloses Streben mich zu dieser Abhandlung veranlasst hat, weil die Einen derselben nichts geleistet, die Anderen das Meiste nach der Erzählung aufgezeichnet haben. Denn Iolas von Bithynien und Herakleides von Tarent²⁾ haben dieselbe Materie wohl kurz hin behandelt, aber unter gänzlicher Vernachlässigung der Botanik, die Metalle und Gewürze haben sie sämmtlich gar nicht erwähnt. Kratteus³⁾ dagegen, der Rhizotom, und der Arzt Andreas⁴⁾, diese nämlich scheinen sich eingehender als die Uebrigen mit diesem Gegenstande beschäftigt zu haben, haben viele sehr nützliche Wurzeln und auch manche Pflanzen unbeschrieben gelassen. Uebrigens muss den Alten bezeugt werden, dass sie auf das Wenige, was sie hinterlassen, auch Sorgfalt verwandt haben, wogegen den Jüngeren, darunter Bassos Tylaios⁵⁾, Nikeratos⁶⁾ und Petronios, Niger und Diodotos⁷⁾, sämmtlich Asklepiaden, nicht Beifall gespendet werden kann. Diese haben zwar den Allen vertrauten und bekannten Arzneischatz einer einigermaßen sorgfältigen Behandlung werth gehalten, aber die Kräfte der Arzneimittel und die Merkmale ihrer Aechtheit haben sie nur oberflächlich angegeben, indem sie ihre Wirkung nicht durch Versuche feststellten, sondern mit leerem Gerede über die Ursachen jedes derselben auf Verschiedenheiten der Urkörper zurückführen und überdies das Eine mit dem Anderen verwechseln. So behauptet Niger, der doch der bedeutendste unter ihnen zu sein scheint, dass das Euphorbium der Saft des in Italien wachsenden Zwergölbaums sei und das Androsaimon leiste dasselbe wie das Johanniskraut, die Aloë sei ein fossiles Product Judäas, und Anderes dergleichen mehr fabelt er, offenbar der Wahrheit entgegen, ein Beweis nicht für eigene Anschauung, sondern für Nacherzählen von falsch Verstandenem. Auch in der Anordnung fehlten sie, die Einen, indem sie nicht unter einander verwandte Kräfte

zusammenbringen, die Anderen dagegen, nach dem Alphabet aufzählend, trennten das nach Art und Wirkung Gleichartige, damit es dadurch leichter im Gedächtniss behalten werde⁸⁾.

Wir aber haben sozusagen von der ersten reiferen Jugendzeit an unablässig mit einem gewissen Verlangen, die Materie kennen zu lernen und nach Durchwanderung vieler Länder — denn du kennst unsere militärische Laufbahn — den Gegenstand in fünf Büchern bearbeitet, und zwar auf Betreiben von dir, dem wir auch die Arbeit widmen, erwidern das Wohlwollen, welches du uns bewiesen hast, der du ja deiner Natur nach alle die zu deinen Freunden zählst, welche wissenschaftlich gebildet sind, besonders aber diejenigen, welche mit dir dieselbe Kunst betreiben, in hervorragender Weise jedoch uns selbst. Kein geringer Beweis für deine Rechtschaffenheit ist aber die Zuneigung des hochachtbaren Likanios Bassos⁹⁾ für dich, die wir im Verkehr mit euch erkannten, wo wir das nachahmenswerthe Wohlwollen unter euch beiden gegen einander beobachteten.

Wir bitten aber dich und die Leser dieser Schrift, nicht auf unsere Geschicklichkeit in der Darstellung zu sehen, sondern auf die der Sache selbst zugleich mit Erfahrung gewidmete Sorgfalt. Denn wir haben mit äusserster Genauigkeit den grössten Theil¹⁰⁾ aus eigener Anschauung kennen gelernt, Einiges laut der bei Allen übereinstimmenden Erzählung und Forschung nach dem, was bei den Einzelnen einheimisch ist, zuverlässig erfahren und werden nun versuchen, sowohl eine abweichende Anordnung anzuwenden, als auch die Arten und Kräfte eines jeden Mittels zu beschreiben.

Es leuchtet wohl Jedem ein, dass eine Belehrung über die Arzneimittel nothwendig ist, welche sich über die gesammte Kunst verbreitet und jedem Theil derselben eine unschätzbare Hülfe gewährt. Sie (die Kunst) kann deshalb auch nach den Zubereitungen, den Mischungen und den bei den Krankheiten angestellten Versuchen gefördert werden, weil die Kenntniss eines jeden Arzneimittels sehr viel dazu beiträgt. Wir werden auch dazu nehmen die allgemein bekannte und verwandte Materie, damit die Schrift vollständig werde.

Vor Allem ist es nothwendig, mit Sorgfalt bedacht zu sein auf die Aufbewahrung und das Einsammeln eines jeden (Mittels) zu der ihm angepassten geeigneten Zeit. Denn davon hängt es ab, ob die Arzneien wirksam sind oder ihre Kraft verlieren. Sie müssen nämlich bei heiterem Himmel gesammelt werden; denn es ist ein grosser Unterschied darin, ob die Einsammlung bei trockenem oder regnerischem Wetter geschieht, wie auch, ob die Gegenden gebirgig, hochgelegen, den Winden zugänglich, kalt und dürr sind, denn die Heilkräfte dieser (Pflanzen) sind stärker. Die aus der Ebene, aus feuchten, schattigen und windlosen Gegenden sind zumeist kraftloser, um so mehr, wenn sie zur ungeeigneten Zeit einge-

sammelt oder aus Schlaffheit hingewelkt sind. Auch ist freilich nicht ausser Acht zu lassen, dass sie oft durch die gute Bodenbeschaffenheit und das Verhalten der Jahreszeit früher oder später ihre volle Kraft haben. Einige haben die Eigenthümlichkeit, dass sie im Winter Blüthen und Blätter treiben, andere blühen im Jahre zweimal. Wer hierin Erfahrung sammeln will, der muss dabei sein, wenn die neuen Sprossen aus der Erde kommen, wenn sie sich im vollen Wachsthum befinden und wenn sie verblühen. Denn weder kann der, welcher zufällig nur das Hervorspriessen beobachtet, die volle Kraft (der Pflanze) kennen lernen, noch der, welcher nur eine vollblühende Pflanze gesehen hat, diese beim Hervorspriessen erkennen. Daher verfallen wegen der Veränderungen an den Blättern, an der Grösse der Stengel, an den Blüthen und Früchten und wegen irgend anderer Eigenthümlichkeiten diejenigen über dieses und jenes in grossen Irrthum, welche nicht in solcher Weise Beobachtungen gemacht haben. Aus diesem Grunde wenigstens haben einige Schriftsteller sich täuschen lassen, wenn sie behaupten, einige (Pflanzen) brächten weder eine Büthe, noch einen Stengel, noch eine Frucht hervor, wie beim Grase, beim Huflattich und Fünffingerkraut. Wer diesen Dingen oft und an vielen Orten begegnet ist, wird von ihnen am besten sich Kenntniss verschaffen. Weiterhin muss man wissen, dass einige Pflanzenmittel viele Jahre sich halten, wie die weisse und schwarze Nieswurz, die übrigen zumeist auf drei Jahre hin brauchbar sind. Die zarten Pflanzen, z. B. Schopflavendel, heller Gamander, Polei, Eberreis, Seebeifuss, Wermuth, smyrnaischer Dosten und Aehnliches muss man sammeln, wenn sie im Samen stehen, die Blüthen aber vor ihrem Abfallen, die Früchte, wenn sie reif sind, und die Samen, wenn sie zu trocknen beginnen, vor dem Ausfallen. Die Pflanzensäfte muss man bereiten aus den Stengeln, wenn sie eben ausschlagen. Aehnlich verhält es sich mit den Blättern. Die ausfliessenden Säfte aber und die Tropfenausscheidungen (Thränen) muss man gewinnen, indem man die Stengel anschneidet, wenn sie sich noch in voller Kraft befinden. Die zum Aufbewahren und zum Saftausziehen, sowie zum Abziehen der Rinde bestimmten Wurzeln (sammelt man), wenn die Pflanzen anfangen, die Blätter zu verlieren. Dabei (muss man) die reinen sofort an nicht feuchten Orten trocknen, die mit Erde oder Lehm behafteten in Wasser abwaschen, die Blüthen aber und, was Wohlgerüche enthält, in trockenen Kisten von Lindenholz aufbewahren. Manches gibt es, was vortheilhaft in Papier oder Blätter eingehüllt wird zur Erhaltung der Samen.

Für die flüssigen Arzneien eignet sich ein durch und durch dichter Behälter (Stoff) aus Silber, Glas oder Horn verfertigt, auch ein irdener, nicht poröser¹¹⁾ ist dazu passend und ein hölzerner, wie er besonders aus Buchsbaum verfertigt wird. Die erzenen Gefässe sind angebracht für Augen- und feuchte Mittel, besonders für solche, die aus Essig, aus Theer

und Cedernharz bereitet sind. Fette und Mark müssen in Zinngefäßen aufbewahrt werden.

¹⁾ Der Asklepiade Areios, ein Günstling des Laecanius Bassus. Dioskurides nennt ihn seinen Kunstgenossen. Es ist wohl derselbe, den Galen tom. XIII p. 857 erwähnt. ²⁾ Schüler des Mantias (250 v. Chr.), wird als Verfasser eines Werkes über die Bereitung und Prüfung der Arzneimittel (*περὶ σκευασίας καὶ δοκιμασίας φαρμάκων*) sowie eines *στρατιώτης* betitelten Buches, welches jedenfalls die Behandlung der erkrankten Soldaten im Felde zum Gegenstande hatte, bezeichnet. (Vgl. Galen tom. XII p. 989, 445, 638, 691, 835, 847, Cels. V 25.) ³⁾ Leibarzt des Königs Mithridates Eupator (1. Jahrh. v. Chr.), der Rhizotom κατ' ἐξοχὴν und bedeutendste Schriftsteller über Arzneimittel seiner Zeit. Galen bezieht sich häufig auf ihn (XI p. 795, 797, XIV p. 7), ebenso Plinius (XXV 8, XIX 165, XX 63 u. a. O.). Ohne Zweifel hat D. den Krateuas fleissig benutzt, zwar ohne ihn zu nennen. ⁴⁾ Wird von Plinius oft citirt (XX 200, XXII 102, XXXII 87). ⁵⁾ Heisst bei den Römern Tullius oder Julius Bassus; Plinius sagt im Quellenregister zu Buch XX von ihm nur: qui graece scripsit. Cälius Aurelianus nennt ihn Tullius, bei Scribonius Largus und Plinius lesen wir Julius Bassus. Meyer (Gesch. d. Bot. II S. 23) hält Tullius für richtiger, weil die Griechen Tullius häufig mit einem T, Julius aber mit OT schrieben, also eine Verwechselung beider Namen durch die Abschreiber weniger möglich war. Nach demselben Schriftsteller war er Freund des jüngeren Niger und hat bei Galen XIII p. 1033 den charakteristischen Namen ὁ Στωικός, der Stoiker; er schrieb über Pharmakologie. ⁶⁾ Wird bei Plinius einmal erwähnt XXXII 101, wo er Frösche mit Meerzwiebelabkochung gegen Dysenterie empfiehlt. ⁷⁾ Plinius (XX 77) führt einen Petronius Diodotus, qui anthologumena scripsit, auf, ebenso XXV 110, dagegen XX 145 und XXIV 147 einen Diodotus, dem er empirica zuschreibt. Wittstein (Die Naturgeschichte des Cajus Plinius secundus, Bd. 4 S. 33) hält dieselben für ein und dieselbe Person, so dass Diodotus vielleicht durch Adoption in das Geschlecht der Petronier den Namen Petronius erhalten habe. Dieser Vermuthung, dass Plinius aus zwei Namen einen gemacht habe, tritt Erotianus entgegen, der jedem ein besonderes Werk beilegt: Περώνιος ἐν δίκαις καὶ Διόδοτος ἐν β' μωθολογικῶν. Meyer (Gesch. d. Bot. II S. 47 ff.) will Petronius Musa lesen, er setzt ihn in den Anfang des 1. Jahrh. n. Chr. Dass an unserer Stelle zwei verschiedene Schriftsteller gemeint sind, erhellt schon daraus, dass zwischen beiden Namen ein anderer, Niger, steht. ⁸⁾ Wie weit diese scharfe Verurtheilung der genannten Schriftsteller zutrifft, lässt sich nicht prüfen, da ihre Schriften sämmtlich verloren gegangen sind. Sie passt aber jedenfalls nicht auf Niger. Plinius nennt ihn als Gewährsmann an unzähligen Stellen; im Buch XX 226 nennt er ihn Sextius Niger, ebenso im Schriftstellerverzeichniss zu diesem Buche, sonst durchweg Sextius; er bezeichnet ihn (XXXII 26) als „diligentissimus medicinae“, Galen, der ihn einfach Niger nennt, stellt ihn unter den besseren Schriftstellern über Herakleides und Krateuas (tom. XI p. 797). Ohne Zweifel hat ihn D. selbst häufig benutzt; man vergleiche Plinius (XVI 50, XXIX 74, XXXII 26) und D. (IV 80, II 67, II 26), wo das, was ersterer mit ausdrücklicher Beziehung auf Niger über die Giftigkeit des Taxus in Arkadien, über die angebliche Unverbrennlichkeit des Salamanders, über die Gewinnung des Bibergeills sagt, auch bei letzterem ohne Quellenangabe sich findet. ⁹⁾ Nach Tacitus (Annal. XV cap. 33) im Jahre 64 Consul. Die Aldina und andere Ausgaben schreiben Λικινίου, Licinii; am richtigsten wird wohl Laecanius Bassus gelesen. ¹⁰⁾ Im Texte steht τὰ μὲν λοιπά. Das Uebrige gegenüber dem Wenigen, was D. aus Nachrichten geschöpft hat. Einige wollen πλίστιστα, das Meiste, lesen. ¹¹⁾ ἀραιός, offenbar im Gegensatz zu πυκνός, dicht.